Unterhaltung

Kampf der Leiber

Eine Hure, ihr schwachsinniger Sohn und ein brutaler Zuhälter – das ZDF bringt ein eindrucksvolles Stück vom Schicksal einer Prostituierten.

„Hurenglück" kommt in Männerphantasien oder Filmmärchen wie „Pretty Woman" vor. In Wirklichkeit haben Huren Glück, wenn sie nicht untergehen im Freier- und Ludenterror und das Leben retten, wenn ihr Körper nicht mehr nachgefragt wird.

„Hurenglück" heißt Eva und Horst Kummeths Fernsehfilm (Sendetermin: Sonntag, 20.15 Uhr, ZDF). Die Hauptfigur Eva stammt nicht aus dem Reich der Illusionen, sie ist eine Überlebende aus den Sümpfen der Prostitution. Vor Jahren, als sie schwanger wurde und den sicheren Abstieg im Gewerbe vor Augen hatte, ist es ihr irgendwie gelungen, dem Zuhälter den ihr zustehenden Lohn aus dem Tresor zu stehlen und unter falschem Namen in eine oberbayerische Idylle zu fliehen. Dort lebt sie bescheiden, aber geachtet, und betreut ihren geistig behinderten Sohn.

Die Hure mit vaterlosem Kind, eine Konstellation wie aus Büchners Woyzeck, nur daß der Mann, der sich in dem Dorf um Eva kümmert, kein dumpf getriebener Soldat, sondern ein Chorleiter ist. Aber gegenüber dem Schicksal Evas ist er genauso hilflos wie Büchners Antiheld.

Das Schicksal heißt Hager, war einst Evas Zuhälter – und ist plötzlich da, um ihr, von deren Fleisch er gut gelebt hat, das Geld wieder abzujagen. Der Film zeigt keinen Racheengel in düsterem Glanz, sondern einen abgewrackten Stenz, das ekelhafte Goldkettchen über den schwarz wuchernden Orang-Utang-Brusthaaren. In keiner Phase macht Hilmar Thate aus der Rolle eine Charge. Sein Hager ist hinter dem vordergründigen Potenzgehabe („Ich besorg's dir wie früher") ein eiskalter Raffzahn, ein Lude mit steinernem Herz.

Was nun beginnt, ist ein Kammerspiel der Gewalt. Hager mißhandelt das behinderte Kind, um das Geld zurückzuerpressen. Eva ist entschlossen, ihr bißchen Hurenglück mit allen Mitteln zu verteidigen.

Regisseur Detlef Rönfeldt (Kamera: Henning Zick) setzt das Duell Hure gegen Lude ohne Scheu vor Effekten ins Bild: ein Kampf der Leiber, wenn Hager von Eva Sex erpreßt, ein Kampf mit List und Tücke, wenn Eva dem schlafenden Erpresser entfliehen will, der aber wie ein Zyklop den Weg verstellt.

Mit dem rigorosen Ausspielen des Gewalttheaters wandelt der Film oft gefährlich nahe am Abgrund zur düster-kitschigen Macho-Schnulze, wäre da nicht Angelica Domröse, die Darstellerin der Eva.

Ihr Gesicht, auch wenn sie, um Hager einzulullen, das alte Hurenrouge aufgelegt hat, läßt keine Zweifel an ihrer Entschlossenheit aufkommen, es dem Mann mit gleicher Münze zurückzugeben.

Als sie sich, zu einer todbringenden Manipulation der Steuerung, unter Hagers schäbiges Ludenauto legt, fährt die Kamera auf ihre herausgestreckten, nackten Schenkel zu – und das Bild trifft wie die Faust aufs Auge des Voyeurs, so brutal ist das Hurenglück.

* Marco Hofschneider, Angelica Domröse, Hilmar Thate.

„Hurenglück"-Darsteller*: Lude mit steinernem Herz

Kampf um Schlüpfer

„Scheidung à la carte" – die ARD präsentiert eine Komödie aus dem Beziehungsdschungel.

Ehen mögen im Himmel geschlossen werden, zu Ende aber gehen sie in der Waschmaschine. Denn in den Niederungen jenseits der Liebe, wo die Fallen des Scheidungsrechts die Akteure mißtrauisch machen, kann es entscheidend sein, ob er seine Unterhosen mit ihren Schlüpfern in eine Waschtrommel steckt.

Die Vorschriften für das „räumliche Nebeneinander bei getrennter geistiger Gemeinschaft" sind streng, die Folgen leichtfertigen Gemeinschaftswaschens für die erstrebte Auflösung einer Ehe fatal.

Einen solchen „Rosenkrieg" aus der vertrackten Welt des deutschen Scheidungsrechts zeigt der Südwestfunk an diesem Mittwoch (20.15 Uhr) im ARD-Programm. Anders als in Danny DeVitos Erfolgsfilm choreographieren Regisseur Konrad Sabrautzky und Drehbuchautorin Dorothee Dhan keinen grotesken Pas de deux zur Gewalt entschlossener Ehekrieger. Doch auch in der TV-Komödie „Scheidung à la carte" regiert der Wahnsinn, der ganz normale der Juristen.

Paul Sonntag, ein erschlaffter Kantinenkoch, trottet zufrieden unterm Ehejoch. Kikkie, seine schöne Frau, ist seit 16 Ehejahren sein eigen, der Lebenstraum, das eigene Lokal in Frankreich, hängt als Bild überm Sofa im Wohnzimmer. Was soll passieren?

Es passiert. Per Einschreiben teilt ihm seine Frau aus heiterem Himmel mit: „Wir leben ab heute getrennt." Paul reagiert erst ungläubig, dann schockiert, schließlich zornig. Die Begründung der Frau ist knapp: Sie wolle ein anderes Leben, teilt sie dem Koch mit.

Nach dieser Exposition ist die Komödie bei ihrem Thema: Wie sich sub specie legis Normales in Anomales, Ungerechtigkeit in Recht verwandelt.

Zum Beispiel Pauls Frühstück. Beim morgendlichen Routinegriff in den Kühlschrank setzt es die erste eiskalte Überraschung: Eier und Aufschnitt tragen Namensetiketten, auch der Kaffee ist säu-